Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 6 (1911-1912)

Heft: 10

Artikel: Albert Welti

Autor: Bloesch, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert Welti

n der letten Nummer unserer Zeitschrift ist von berufener Feder die künstlerische Bedeutung Albert Weltis gewürdigt worden; es bleibt uns also nur die herbe Pflicht, dem lieben und großen Menschen ein Abschiedswort nachzusenden, nach= dem er uns inzwischen allzufrüh von der rohen Hand des

Schicksals entrissen worden ist. Als Künstler und Lehrer lebt er in seinen zahl= reichen Werken fort. Wer aber je das Glück hatte, in dem wundervollen Land= sit angesichts der Alpen bei dem lieben Menschen zu sitzen und flüchtige Stunden in anregendem Gespräch zu verplaudern, der kann es empfinden, welche unaus= füllbare Lücke der Mensch Albert Welti hinterläßt. Für uns kommt noch eins Albert Welti liegt nun begraben neben J. B. Widmann, zwei edle unvergeßliche Menschenpaare hat der Tod vereinigt, die so nahe verwandt waren. Hat Welti auch nur seine letzten Jahre in Bern verlebt, wo ihn das große Landsgemeindebild für den Ständeratssaal hinrief, so wurde er doch für die bernischen Maler das, was Widmann den bernischen Dichtern geworden ist: der anregende Sammelpunkt, der liebe aufmunternde Freund, der dem keimen= den Talente den Glauben an sich selbst, dem ganzen Stande ein sicheres Selbst= gefühl gab. Die fünstlerische Betätigung war in Bern früher nur mit wohl= meinendem oder hämischem Lächeln als Nebenbeschäftigung gestattet oder trug dem mit ganzer Seele schaffenden den Titel eines "Künstlers" (mit Anführungszeichen) ein, was ihn nicht weit von den Seiltänzern und Leierkastenmännern einordnete. Durch Männer wie Widmann und Welti hat die Bezeichnung Künstler eine andere Bedeutung bekommen, und ihrem tapfern Men= schentum haben es die Schriftsteller und Maler von heute zu verdanken, wenn ihre gesellschaftliche Stellung eine ganz andere geworden ist. Nicht nur durch den Respekt vor ihren bleibenden, überall hoch eingeschätzten Werken haben sie das Publikum zu einer neuen Auffassung bekehrt, sie haben beide bei jeder Ge= legenheit das ganze Gewicht ihrer großen Persönlichkeit dafür eingelegt, den Kontakt zwischen dem Publikum und den Künstlern zu festigen und auf eine höhere Stufe zu heben; sie haben den Werdenden dadurch den Weg geebnet, ein freudiges und ersprießliches Schaffen ins Leben gerusen.

Albert Welti kam als ein anerkannt Großer auf dem fünstlerischen Feld in die Schweiz zurück. Von Böcklin aus ging er einsam und unverdrossen seinen eigenen selbstgebahnten Weg, dem betriebsamen Kunstmarkt fernstehend, schuf er in emsiger Stille seine zahlreichen Werke. Aber nach und nach scharten sich um ihn als den Bedeutendsten alle, die mit ihm denselben fünstlerischen Idealen nachstrebten, und er wurde zu einem Führer und Bannerträger im fünstleri= schen Wettstreit. Er hat diesen Platz nie erstrebt, man hat ihm das Banner in die Hand gedrückt, nun er es einmal trug, hielt er es hoch und mit fester Hand, versocht es mit der ganzen Leidenschaft seines heftigen Temperamentes. Er war im Grunde seines Wesens nichts weniger als ein Parteiführer, ein Rufer im Streit; er hat Zeit seines Lebens nur einen Weg gekannt und betreten: das Bestreben, durch das Mittel der bildenden Kunst den innern Reichtum seines Wesens zu offenbaren. Sein ganzes Schaffen war der natürliche Ausdruck sei= nes Wesens, einer schlichten, kindlichen Seele, auf deren Grund ein unerhörter Reichtum an gemütvoller Phantasie ruhte, eine Fülle von scharfer, aber immer, auch im Spotte, liebevoller Beobachtung. Und was da alles in der Tiefe seines goldenen Herzens schlummerte, das weckte er zu lebendigen Offenbarungen, das formte er zu künstlerischer Gestalt. Das Mittel aber, diese inneren Gesichte fest= zuhalten, das war und blieb ihm ein solides Handwerk, eine in langjährigem Ringen erworbene sichere Technik, ein an den großen Vorbildern und am Objeft geschultes Auge, die Liebe und das andächtige Sichversenken auch in das Kleine und Kleinste.

Es war nicht sein Programm — so war der ganze Mensch und so war sein Schaffen. Und aus dieser innern Einheitlichkeit, dieser fünstlerischen Wahrschaftigkeit heraus wurde alles, was er schuf, groß und bedeutend. So daß auch die fünstlerischen Gegner und Andersgläubigen sein Werk mit Hochachtung und Bewunderung willkommen hießen. Gerade an Albert Welti offenbarte sich wieder einmal so recht deutlich das innerste Wesen der Kunst — die Sichtbarwersdung einer reichen Persönlichkeit —, aus dem Großes entsteht, unbekümmert um Theorien und Regeln, um Richtungen und Schulen.

Wie jeder Meister sah er bald eine zahlreiche Jüngerschar um sich, die mit mehr oder weniger Recht seinen gemütvollen Plauderton zu dem ihrigen

machte. Manch einer vergaß, daß Welti über das Erzählen hinaus gestaltete, und zwar rein malerisch, bildnerisch gestaltete; er blieb im Erzählen steden und berief sich dabei auf seinen Meister. So wurde Welti zu unrecht zum Führer der "literarischen" Maler gestempelt. Er fühlte bei diesem Lager allerdings mehr Verwandtschaft als bei der ebenbürtigen Größe, die sich anderer, ihm wesensfremder Ausdrucksmittel bediente, und als alter Schweizer streiste er die Ürmel zurück und stellte sich in den Schwingplaß: Haarus!

Als Albert Welti nach Bern übersiedelte, brauchte er sich den Boden nicht erst zu ebnen, das hatten seit Jahren seine herrlichen Bilder und die meisterhaften Radierungen getan, die längst zum geistigen oder wirklichen Besitztum jedes Kunstfreundes gehörten. Und hatten die Werke allgemeine Bewunderung erweckt, so weckte der Mensch auf den ersten Blick die dankbare Liebe aller, die mit ihm in Berührung kamen. Das warme Künstlerherz konnte verschwenderisch Liebe austeilen an jeden, bei dem er vertrauende Offenheit und über= zeugte Wahrhaftigkeit fand; jedem fünstlerischen Bestreben brachte er aufmun= terndes Wohlwollen entgegen, sobald er es als echt und ernsthaft erkannte, und mit leidenschaftlicher Wärme legte er sich bei jeder Gelegenheit ins Zeug, wenn er für einen jungen Künstler ein gutes Wort einlegen konnte. So sah er auch in Bern bald eine junge Künstler-Generation um sich, die mit Eifer seinen Fußstapfen folgte, seine Ideale mit Pinsel und Nadel versocht. Und daß auf diesem Gebiet heute so Vieles und so Tüchtiges geleistet wird, das ist Albert Weltis leuchtendem Borbild zu verdanken. Ihnen allen ist mit dem goldlau= teren Menschen Albert Welti ein väterlicher Freund dahingegangen, den ihnen niemand ersetzen kann. Wir alle haben einen großen Künstler und einen präch= tigen Menschen verloren. Bern hat in kurzer Frist unschätzbare Werte in die vier Gräber legen müssen, die draußen im Schoßhaldefriedhof nebeneinander liegen. Sans Bloesch

